

neben den neuen Unterausschüssen auch eine Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Konzepts zur Qualitätssicherung und zum Qualitätsmanagement der Ordnungsverfahren ein. Deren Ergebnisse sollen in der ersten Jahreshälfte 2007 vorliegen.

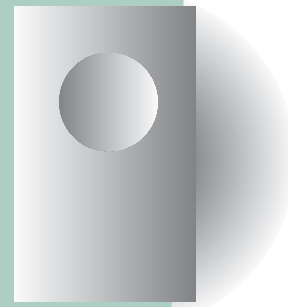
Als Empfehlung verabschiedete der Hauptausschuss die Rahmenrichtlinien für Ausbildungsregelungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO für Menschen mit Behinderungen und die zugehörigen Erläuterungen. Der Wortlaut dieser Empfehlung und der Erläuterungen wurde als Beilage zur letzten Ausgabe 4/2006 der BWP veröffentlicht.

Außerdem begrüßte der Hauptausschuss ausdrücklich, dass zu den neuen Rahmenrichtlinien eine Fachveranstaltung durchgeführt werden soll. Es gebe keine Möglichkeit, den zuständigen Stellen eine Umsetzung vorzuschreiben. Es reiche deshalb nicht, die Rahmenrichtlinien zu veröffentlichen. Vielmehr müsse man die Adressaten für ihre Umsetzung gewinnen. Ziel der Fachveranstaltung sei es, den an der beruflichen Bildung behinderter Menschen beteiligten Akteuren Orientierung und Hilfestellung bei der praktischen Umsetzung zu bieten, aber auch die Erfahrungen und Einschätzungen aus der Praxis in den weiteren Prozess der Entwicklung von Bildungsangeboten für behinderte Menschen aufzunehmen.

Der Hauptausschuss stimmte außerdem folgenden Rechtsverordnungen zu:

- Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss geprüfter Handelsassistent/geprüfte Handelsassistentin,
- Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss geprüfter Schließ- und Sicherungstechniker/geprüfte Schließ- und Sicherungstechnikerin,
- Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss geprüfter Controller/geprüfte Controllerin,
- Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss geprüfter Betriebswirt/geprüfte Betriebswirtin,
- Verordnung zur Änderung von Fortbildungsverordnungen.

Zu Beginn der Sitzung hatte der Präsident der Vorsitzenden, Ingrid SEHRBROCK, zu ihrer kürzlich erfolgten Wahl zur Stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes gratuliert. Es sei ein Glücksfall für die berufliche Bildung und für den Hauptausschuss, wenn diese herausragende Aufgabe von einer Person übernommen werde, die sich der Bildungspolitik verschrieben habe und in diesem Jahr den Vorsitz im Hauptausschuss inne habe. Ihre Wahl sei ein wichtiges Signal zur Stärkung des Zukunftsfaktors berufliche Bildung. Alle Anwesenden beglückwünschten die Vorsitzende mit Applaus. Diese dankte für die Gratulation und erklärte, dass ihr die berufliche Bildung weiterhin Herzensangelegenheit bleibe. ■



## Ausbildungslosigkeit von Jugendlichen

BENT PAULSEN

### Jugendliche ohne Berufsausbildung

Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen

Sandra J. Wagner

Shaker Verlag, Aachen 2005, 293 Seiten; 39,80 €

Die Studie ist am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Rahmen der selbstständigen Nachwuchsgruppe „Ausbildungslosigkeit: Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung“ entstanden und 2004 als Dissertation an der Freien Universität Berlin eingereicht worden.

Die Verfasserin stellt ins Zentrum ihrer Untersuchung die Frage: „Warum gibt es auch nach einer massiven Bildungsexpansion noch Jugendliche ohne Berufsausbildung?“ und analysiert die sozialstrukturellen Verschiebungen innerhalb der Gruppe der Jugendlichen ohne Berufsausbildung in den alten Bundesländern mit dem weiteren Ziel herauszufinden, wer sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten in dieser Gruppe befindet und wie sich diese Gruppe verändert hat. Die Studie soll somit Licht in das bislang weitgehend unerforschte Dunkel der Bildungs- und Lebenslaufforschung über diejenigen Jugendlichen werfen, die in der Bildungsexpansion ohne Erfolg bleiben.

Auf der Grundlage einer eingehenden Diskussion verschiedener theoretischer Deutungsansätze kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass die Ursachen für die Ausbildungslosigkeit von Jugendlichen keineswegs nur beim Individuum zu suchen seien, sondern – zumindest im Hinblick auf die sozialstrukturellen Veränderungen dieser Gruppe – dass das Bildungssystem mit seinen Strukturen, Praktiken und Ver-

änderungen selbst zum Bildungserfolg oder Misserfolg beigetragen hat: Die Bildungsgruppe junger Ausbildungsloser entwickelte sich im Zuge der Bildungsexpansion „von einer gesellschaftlichen Mehrheit zu einer Minderheit und Problemgruppe, insbesondere hinsichtlich der zentralen Strukturkategorien *soziale Herkunft, Geschlechterzugehörigkeit und Migrationshintergrund*“. Sie seien als Problemgruppe im Wesentlichen ein Produkt der Bildungsexpansion, denn, so wird unter anderem im Ergebnis der Längsschnittstudie festgestellt: Unter den Jugendlichen ohne Berufsausbildung habe sich eine wachsende Heterogenität nach Schulabschlüssen entwickelt – sie seien „heute höher ausgebildet als vor vierzig Jahren“. Gleichwohl führt die Studie auch zum Ergebnis, dass zum Verbleib am untersten Ende der Bildungshierarchie eine Kumulierung sozialstruktureller Merkmale erheblich beiträgt. So wird durch die Befunde erneut belegt, dass der Anteil ausbildungsloser Jugendlicher mit Migrationshintergrund von knapp 20 Prozent in den Jahrgängen 1959 bis 1975 auf fast 50 Prozent in den Geburtsjahrgängen 1971 bis 1975 angestiegen ist und dass solche Jugendliche ebenfalls überproportional an Hauptschulen, ganz besonders aber an Sonderschulen für Lernbehinderte vertreten sind, überdurchschnittlich häufig ohne Schulabschluss verbleiben und weit unterdurchschnittlich in die duale Berufsausbildung einmünden.

Sehr nachdenklich stimmt die Schlussfolgerung, die die Verfasserin aus ihrer Untersuchung zieht: „Die Anhaltspunkte für soziale Ungleichheit im Bildungssystem ... verweisen darauf, dass die Benachteiligung Jugendlicher ohne Berufsausbildung nicht nur ein konjunkturelles Problem sein kann“, sondern dass sie „durch das deutsche Schul- und Ausbildungssystem mit seinen Übergängen, Normen und Strukturen mitinitiiert“ seien.

Aus dieser düsteren Beschreibung heraus setzt sie wenig Hoffnung auf eine zweite Chance im Prozess des lebenslangen Lernens, da alle verfügbaren empirischen Befunde darauf verweisen, dass die Chance zur Teilnahme an Weiterbildung für gering Qualifizierte nach wie vor weit unterdurchschnittlich ist. Auch die Chancen zur Verbesserung der individuellen Lebenssituation durch Teilhabe am uneingeschränkten Zugang zu Informationen über IKT werden der Studie zufolge eher geringer als größer.

Daher kommt die Studie zu dem Schluss, dass *qualitative Veränderungen* im Bildungssystem erforderlich seien, die im Wesentlichen auf frühzeitig beginnende Förderung und Unterstützung für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von sozialer Herkunft und Lebenslage setzt.

Die Studie schließt mit einem Appell an die eigene Zukunft: Die sozialwissenschaftliche Forschung müsse endlich damit beginnen, Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenso wie Sonderschülerinnen und Sonderschüler stärker einzubinden, um zum Beispiel genauere Kenntnisse darüber zu erhalten, welche Kenntnismängel und -stärken die Jugendlichen ohne Berufsabschluss denn tatsächlich haben.

## Arbeiten und Lernen

UWE GRÜNEWALD

### Berufsbildung heißt: Arbeiten und Lernen verbinden!

Bildungspolitik – Kompetenzentwicklung – Betrieb

Uwe Elsholz, Julia Gillen, Rita Meyer, Gabriele Molzberger, Gerhard Zimmer (Hrsg.)

Waxmann Verlag Münster, New York, München, Berlin 2005

Eine Festschrift ist wie ein Blumenbukett. Sie soll den Geehrten erfreuen. Wenn die Komposition des Straußes gelungen ist, hat der Betrachter – in diesem Falle der Leser – einen Eindruck von dem, was im Mittelpunkt des Schaffens des Geehrten gestanden hat und steht und wer sich gemeinsam mit ihm bemüht hat, Realität zu analysieren und zu interpretieren.

Dieses Ziel hat die vorliegende Festschrift für Peter DEHN-BOSTEL sicherlich erreicht, allerdings um den Preis einer Reduzierung der Nutzbarkeit der Veröffentlichung als „Gebrauchsliteratur“ für Bildungspolitik und Bildungspraktik. Dazu ist der thematische Bogen zu weit gespannt, sind die Inhalte der Beiträge zu heterogen.

Der erste thematische Block befasst sich mit den bildungspolitischen Perspektiven des beruflichen Lernens. Auch und gerade die Informatisierung der Arbeit macht nach Auffassung von G. ZIMMER die Entwicklung „ganzheitlicher Kompetenzen“ und das Aufeinanderbeziehen von allgemeiner und beruflicher Bildung notwendiger denn je, und „kompetenzbezogene Abschlussprüfungen sind ein wichtiger Motor für die Herstellung von Gleichwertigkeit“, es fehlt jedoch nach Auffassung des Autors der Wille zur Veränderung in vielen Teilbereichen der beruflichen Bildung. So gelangt dann auch W.-D. GREINERT zu der Einschätzung, dass die Chancen für eine Transformation des Berufsbildungssystems bei der Novellierung des BBiG in 2005 nicht genutzt wurden. Es überrascht allerdings, dass er dies an einer versäumten Aufwertung schulischer Lernprozesse festmacht und nicht etwa an mangelhafter Nutzung der Lernchancen in der Arbeit. Gerade in der betrieblichen Berufsausbildung sind qualitative Mängel oft eine Folge der Annahme, dass Lernen durch Arbeit a priori effizient ist. Gerade die im dritten Teil des Bandes präsentierten Modellaktivitäten belegen, dass dies nicht der Fall ist.

Spannend sind die Beiträge immer dann, wenn deutlich wird, dass gerade die Verknüpfung von formalem, nicht-formalem und informellem Lernen für ein geschlossenes berufsfeldbezogenes Gesamtkonzept der Aus- und Weiterbildung eine besondere Überzeugungskraft hat. Dies ist vor allem beim Beitrag von J. MEYSER und E. UHE der Fall.